Berichte

Georges Hartmann

Die französische Ecke

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will, hat Jean-Jacques Rousseau irgendwann mal in die Welt gesetzt, während Marie von Ebner-Eschenbach einen weiteren Aspekt aufspürte und behauptete, dass glückliche Sklaven die erbittertsten Feinde der Freiheit seien. „Ja, was ist das denn jetzt schon wieder?“, werden Sie sich vielleicht fragen und womöglich ein „Hat der jetzt noch alle Latten am Zaun?“ anfügen. Nun, ich bin über den Begriff „liberté“ gestolpert, weil die französische Haiku-Gesellschaft im aktuellen GONG (das Gegenstück zu unserem SOMMERGRAS) statt eines Haiku-Themas die Parole „*En toute liberté*“ ausgegeben hatte, was ich in einem ersten Anlauf „In aller Freiheit“ übersetzt habe, mir aber als Aufforderung, ein Haiku nach eigenem Geschmack zu formulieren, nicht so wirklich eingängig erschien. „Sind denen die Themen ausgegangen?“, habe ich mich dann gefragt und es mit der Wendung „frei von der Leber weg“ versucht, was aber sicherlich auch nicht so wirklich passt, weil das ja wieder bedeuten würde, all das aufzulisten, was einem beim Lesen von Haiku schon immer quer im Hals gesessen hat. Ich habe es dann noch mit „mach mal“ versucht, um so auf den gefährlichen Trichter zu kommen, dass dieses Motto ebenfalls dazu verleiten kann, die Werke der einzelnen Autoren dahingehend zu untersuchen, ob diese mit der eigenen Auffassung vom Haiku übereinstimmen, bzw. aus dem eigenen Blickwinkel heraus für gut oder schlecht gehalten werden. Vielleicht könnte es aber auch eine Aufforderung gewesen sein, etwas „zwischen den Zeilen“ auszudrücken, vornehm wie die Franzosen in ihrer charmanten Art halt manchmal auch sind …

cueillette de cersises	Kirschernte
dialogue à bâtons rompus	Zwiegespräch über dieses und jenes
entre les échelles	durch die Leitersprossen

Hélène Duc

Nein, nein, werden Sie jetzt möglicherweise denken und damit argumentieren, dass man ja auch mal seine Wunschvorstellungen in einem Haiku verpacken könnte. „Wenn ich mal im Ruhestand bin, werde ich das Gitarre Spielen lernen“, habe ich mehr als einmal jedem erzählt, der es nicht hören wollte, bis ich es dann nach genau 46 Jahren auch dem Westerwälder Ortspfarrer ins Ohr gebrannt hatte, der mich postwendend zu einem Kurs verdonnerte, den ich dann zu seiner Enttäuschung bereits nach der ersten Unterrichtsstunde geschmissen habe, um mich anschließend als totalen Narren zu beschimpfen. Man sollte halt das Sprichwort *Schuster bleib bei deinem Leisten* verinnerlichen und es zuerst mal mit ganz normalen Wunschvorstellungen versuchen.

mon réfuge –	Mein Zufluchtsort –
une île …	eine Insel
de quatre cents pages	aus vierhundert Seiten

Christian Cosberg

Aber möglicherweise ist auch solch eine Überlegung manchmal recht vermessen, wie ich nach dem georderten Probeabonnement der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ messerscharf erkannt habe, weil ich nach vier Tagen feststellen musste, immer noch keine Zeit gefunden zu haben, auch nur eine Seite zu lesen, in drei Tagen aber wieder die nächste Ausgabe im Postkasten stecken wird. Da kann man sich schon mal die Schicksalsfrage stellen, ob man noch alle Tassen im Schrank hat, und einfach nur zu viel will und damit hoffnungslos an der Realität vorbei schlittert. Vielleicht mal völlig abschalten und ungestört nur in seine innere Welt abtauchen …

ami disparu –	Der Freund verschollen
encore présente sa voix	seine Stimme noch gegenwärtig
sur son répondeur	auf dem Anrufbeantworter

Patrick Somprou

Man kann es drehen und wenden, wie man will, alles Mögliche versuchen, das selbstbestimmte Leben favorisieren oder auf der freien Willensentscheidung bestehen, bis dann irgendwann der uns allen beschiedene Augenblick heranrückt, wir wieder als in alle Winde zerstreute Atome nichts mehr von uns wissen und es den Hinterbliebenen beschieden bleibt, in aller Freiheit mal all das über uns loszuwerden, was sie davor vielleicht allenthalben nur hinter verborgener Hand getan haben.

arrosoir à la main	Die Gießkanne in der Hand
une femme à tout petit pas	eine Frau mit kleinen Schritten
entre les tombes	zwischen den Gräbern

Damien Gabriels

Wenn Ihnen das jetzt irgendwie zu düster erscheint oder Sie es schon immer gewusst haben, dass mit mir was nicht stimmen kann, was ich Ihnen nicht verübele, will ich noch ein abschließendes Haiku in den Ring werfen, das beinahe zu einem handfesten Streit geführt hätte, aber an dem sich gut zwei mir wichtig erscheinende Dinge darstellen lassen …

Début d'automne	Herbstanfang
Dans ses yeux le même bleu	In ihren (seinen) Augen dasselbe Blau
qu'autrefois	wie damals

Isabelle Ypsilantis

Ein Haiku, das möglicherweise wieder die Sehnsucht nach jener Person wachruft und aus der Erinnerung neuerlich das damals unerfüllt gebliebene Begehren, eine aus Angst nicht umgesetzte Annäherung oder das abrupt beendete Miteinander wachruft. „So weit, so gut", werden Sie jetzt vielleicht denken, während ich noch an der Übersetzung herumkaute und dabei an jenen Punkt stieß, den ich nicht für möglich gehalten hätte, weil das Französische für den Ausdruck „le (même) bleu" auch weitere Bezeichnungen bereithält, von denen eine richtig gut zu Gesicht stand und dem Haiku aus meiner Sicht plötzlich eine deutlich andere, weniger bedeutungsschwere, eher unbeschwerte Wendung gibt.

Herbstanfang
In ihren (seinen) Augen derselbe Grünschnabel
wie früher

Als ich mich dann dann zu fragen anfing, ob das nun alles richtig ist, was man da so ins Blaue hinein übersetzt, präsentierte mir die französische Verwandtschaft in Person meiner Cousine noch eine weitere Möglichkeit, nämlich, dass die Frau oder der Mann auch den herbstlich blauen Himmel gemeint haben könnte, den sie oder er mit dem Blau verglich, das ihr oder ihm noch aus einem früheren Urlaub gegenwärtig war. Woraufhin der Gatte meiner Cousine aus dem Hintergrund kaum noch zu halten war und verkündete, dass die Person im Haiku eindeutig eine Frau sei, und man mit „le bleu" auch einen „Anfänger" bezeichnet …, was der Textaussage dann allerdings eine sehr private Wendung gäbe …

Ich will damit andeuten, dass man in der ständigen Gefahr steht, nicht immer den tatsächlichen Hintergrund der fremdsprachigen Autoren zu erfassen, und selbst die Wortwahl der Übersetzung (damals bzw. früher) rein gefühlsmäßig eine andere Tonlage ergeben kann.

Ich ermuntere an dieser Stelle auch dazu, die Haiku nicht bloß zu konsumieren, sondern sich möglichst oft mit anderen darüber auszusprechen, um dadurch auf dem eigenen Haiku-Weg nicht an der nächsten Kreuzung womöglich in eine Richtung zu laufen, die nur einem aktuellen Massengeschmack entspricht. Haiku schreiben ist nicht die Kunst, um jeden Preis veröffentlicht zu werden, sondern auch dazu da, mehr über sich selbst kennenzulernen. Und weil das Haiku ebenfalls den Effekt hat, mit anderen in Kontakt zu kommen, sich miteinander auszutauschen oder Gemeinsames zu gestalten, ermuntere ich an dieser Stelle „en toute liberté" dazu, die Mitgliederversammlung 2015 auch mit Ihrer Gegenwart zu bereichern, und Sie dazu, jetzt kein „Nein", sondern ein kräftiges „Yes, I will" von sich zu geben, Sie also in Übereinstimmung mit Rousseau dann genau das tun, was Sie schon immer mal vorhatten, aber bis heute nicht verwirklichen konnten.